

Kritische Nachbetrachtung zum „FDJ-Gelöbnis“ 1989

Am Abend des 6. Oktober 1989 sprach ich in Berlin Unter den Linden letztmalig einen Text zu Ehren der DDR. Alle Teilnehmer des Fackelzuges der FDJ, 65 000 FDJ-Mitglieder, hatten den Wortlaut mit ihrer Unterschrift gebilligt und waren freiwillig nach Berlin zum Fackelzug der FDJ gekommen.



Darin hieß es am Schluss:

Dieses Land ist unser Land.

Hier sind wir zu Hause. Hier haben wir noch viel vor:

Hier verwirklichen wir unsere Pläne und schaffen unser Glück.

Hier arbeiten und lernen, studieren und forschen, tanzen und lieben wir.

Hier wollen wir leben in Freundschaft und helfen einander.

Darum stehen wir fest zu unserem Vaterland, zu unserer Heimat,
zu unserer Gegenwart und Zukunft in Frieden und Sozialismus,
zu unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Vier Wochen später war die DDR mit dem Mauerfall an ihr Ende gekommen.

Eigentlich war an diesem letzten Jubeltag schon alles anders. Darüber habe ich ausführlich in meinem Buch ZUSAMMENBRUCH (2019) geschrieben.

Solche ähnlichen Bekundungen gab es seit 1949 alle fünf Jahre. Dieses sogenannte FDJ-Gelöbnis war ein festes Ritual, an dem ich 1989 erstmals vorsichtig rüttelte. Ich schrieb den Entwurf unter dem Eindruck des 10. Septembers 1989, an dem Tag, an dem Ungarn seine Grenzen gen Westen öffnete. Den ersten Entwurf meines Textes erhielten alle Fackelzugteilnehmer mit der Bitte, sich dazu zu äußern und später mit der eigenen Unterschrift zu bestätigen. Zum Text gab es über 120 Vorschläge und Einwände. Den Rückmeldungen entnahm ich damals viel Zustimmung, aber auch die Frage, ob überhaupt ein Gelöbnis noch sein muss. Deshalb strich ich den früher üblichen Satz „Das geloben wir!“. Auch gab es die Frage, ob die Worte so gewaltig sein müssen, was zu dem Denken der Jugendlichen näheren sprachlichen Schluss führte (siehe oben). Auf keinen Fall sollte ich mich nach Meinung der FDJler in Worten vor Erich Honecker verbeugen, deshalb fiel dieser Name im Text nicht. Aber die Freundschaft zur Sowjetunion (Gorbatschow) sollte betont werden. So geschah es auch. Da ahnte ich noch nicht die anschließenden Gorbi-Gorbi-Rufe. 65 000 FDJ-Mitglieder hatten ihre Meinung gemeinsam mit ihrer Unterschrift zum Ausdruck gebracht. Diese übergab ich gemeinsam mit meinem Text Erich Honecker. Unter Pseudonym schrieb ich am 9. Oktober 1989 in der Jungen Welt voller Stolz über diesen außergewöhnlichen bis dato unüblichen demokratischen Vorgang („Das Schicksal eines Entwurfs“).

Vor kurzem (2026) erhielt ich 15 Stellungnahmen von damaligen FDJ-Mitgliedern, die begründeten, warum sie meinen Text damals nicht unterschreiben wollten. Sie hatten den Entwurf wohl auch erst kurz vor dem Fackelzug erhalten, sodass eine Meinungsbildung für sie offensichtlich schwierig war. Deshalb bat sie der FDJ-Sekretär in einer kurzfristig einberufenen Versammlung um eine schriftliche Äußerung (evtl. auch anonym). Die Meinungen sind wohl nach dem Fackelzug verfasst. Diese zeitliche Einordnung entnehme ich den Texten, einige sind auf den 12./13.10 datiert, andere beziehen sich auf Artikel in der Jungen Welt vom 9. Oktober 1989 (ein Artikel zum „Gelöbnis“ und ein Brief von Hermann Kant). Die Jugendliche waren damals alle schon langjährige FDJ-Mitglieder (im Alter über 20 Jahre), einige gehörten zur wissenschaftlichen jungen Intelligenz (auch promoviert), andere waren technische Mitarbeiter. Sie alle arbeiteten an einem Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit in Müncheberg (damals Bezirk Frankfurt/Oder). Ob sie trotz Verweigerung ihrer Unterschrift am Fackelzug teilgenommen haben, ist nicht ganz klar. Einige waren wohl dabei. Der damalige FDJ-Sekretär meint, es sei schwierig gewesen, Interessenten zu finden.

Liest man diese ehrlichen Stellungnahmen heute, dann fallen folgende Aspekte besonders auf:

1. Fast alle waren mit der DDR grundsätzlich einverstanden. In keiner Stellungnahme ist die DDR delegitimiert worden. Sie verstanden sie als ihren Staat, an dem es einiges zu verbessern galt, sie standen nicht in Opposition. Mitarbeiter des Instituts, die gegen die DDR waren, wurden von der FDJ ohnehin nicht mehr erreicht.
2. Sie hielten das Ritual Gelöbnis für völlig überflüssig und nicht zeitgemäß. Sie betrachteten dieses eher als Misstrauen des Staates (der FDJ) in ihre politische Haltung. Sie waren gegen solche Pauschalerklärungen, gegen die politischen Phrasen, gegen solchen Pomp in Worten.
3. Da sie persönlich ziemlich spät gebeten worden waren, sich zum Entwurf zu äußern, wurde ihr demokratisches Begehren angesprochen oder gar gereizt: Sie wünschten sich generell mehr Mitsprache, mehr freie Meinungsäußerung, mehr Möglichkeiten, Kritik zu üben, mehr Informationsaustausch. Es gebe stattdessen eine „Flüsteratmosphäre“ in der Gesellschaft, gegensätzliche Meinungen kämen in der Presse nicht vor. Sie wünschten sich mehr Dialog und mehr Bürgerinitiativen.
4. Sie wünschten sich, dass die Probleme im Land häufiger und ehrlich angesprochen werden. Warum sei zum Beispiel Berlin in der Versorgung bessergestellt als ihr Wohnort. Warum werde das Leistungsprinzip (sehr häufig erwähnt) nicht konsequent durchgesetzt? Viele

Probleme würden vertuscht. Es gebe zu viel Schönfärberei, zu viel Friede-Freude-Eierkuchen. Die Probleme in der Umwelt spielten keine Rolle.

5. Das dringendste Problem (in fast jeder Stellungnahme angesprochen) seien die eingeschränkten Reisemöglichkeiten. Man wolle als junger Mensch etwas von der Welt kennenlernen. Die DDR-Führung mache die Reisemöglichkeiten aber abhängig von der Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft durch die BRD. Dann könnte man aber doch in Länder reisen, die die DDR anerkannt haben, meinten einige. Jugendtourist solle mehr Reisen in das NSW anbieten.
6. Nahezu alle schrieben, man sei nicht einverstanden, wie das „Fluchtproblem“ im Land behandelt werde. Immer sei nur der Westen schuld (Abwerbung). Warum gebe es denn so viele Ausreisanträge? Alle Schuld beim Westen zu sehen, sei nicht akzeptabel.
7. Der Staat habe kein Vertrauen in die Jugend. Auch die FDJ frisiere ihre Statistiken, es werde in der Gesellschaft (Schule, Betrieb) einfach vorausgesetzt, dass man FDJ-Mitglied werde oder sei, um Mitglieder werde gar nicht geworben.
8. Die Medien würden die Probleme im Land verschweigen, darüber gebe es keine Berichte. In einer Stellungnahme heißt es, Eberhard Aurich (FDJ-Chef) habe jüngst bei DT 64 nur geschwurbelt und sich offensichtlich nicht getraut, Probleme zu benennen.
9. Die Passage im Text „Dieses Land ist unser Land ...“ (siehe oben) fand weitgehend Zustimmung.

Von Hermann Kants kritischen Brief in der Jungen Welt vom 9.10.89 waren einige begeistert. Das stand in mehreren Stellungnahmen.

Mit Abstand betrachtet, kann man den kritischen Stellungnahmen nur zustimmen. Richtig wäre es wohl gewesen, zum Fackelzug der FDJ in der Rede auch deutlicher sichtbar zu machen, dass Veränderungen im Land erwartet werden. Das war aber mit dem damaligen Ritual nicht in Übereinstimmung zu bringen.

Aus den Stellungnahmen geht aber hervor, dass viele Jugendliche sich gewünscht haben, mit solchen Ritualen zu brechen, ohne sich vom Sozialismus zu verabschieden.

Parallel zu diesem Ritual arbeiteten wir bekanntlich an einer Einschätzung zur politischen Einschätzung der Lage unter der Jugend. Sie deckt sich ziemlich mit den Stellungnahmen obiger Jugendlicher.

Diese 15 Stellungnahmen bestätigen im Nachhinein meine kritische Betrachtung der DDR-Geschichte in meinem Buch ZUSAMMENBRUCH (2019).

Eberhard Aurich
20.08.2026